Erscheint wöchentlich.

Abonnementspreis für Nichtmitglieder 75 Pf. pro Quartal exkl. Bestellgeld. Man abonnirt bei allen Zeitungsspeditionen und Postanstalten, sowie in der Expedition.

Buchbinder-Zeitung.

Redaktion und Expedition: A. Dietrich, Stuttgart, Heusteigstraße 30.

Inserate pro 4spaltige Petitzeile 20 Pf., für Verbandsangehörige 10 Pf. Privatanzeigen ist der Betrag in Briefmarken beizufügen, andernfalls der Abdruck unterbleibt.

Organ zur Vertretung der Interessen der in Buchbindereien und verwandten Geschäftszweigen beschäftigten Arbeiter.

Nr. 7. Stuttgart, Sonnabend den 14. Februar 1891. 7. Jahrgang.

Diverse Ansichten!*)

Die letzten Sätze des Leitartikels in Nr. 2 der „Buchbinder-Zeitung", welche, wie die in derselben enthaltene Korrespondenz, nur weit flüchtiger, die letzte Stuttgarter graphische Versammlung als Gegenstand behandelten, haben, wie es scheint, in gewissen Kreisen böses Blut gemacht. Die Redaktion des „Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer" läßt sich hierüber in Nr. 6 folgendermaßen aus: „Mit den bezüglichen Sätzen des Leitartikels befassen wir uns nicht, weil sie in ihren sachlichen Punkten dasselbe enthalten, was auch in Herrn Dietrich's Artikel befindlich, auf das Gebiet der Ausfälle aber wollen wir nicht folgen, da dem Verfasser des wohl zur Belehrung geschriebenen Artikels augenscheinlich die Ungezogenheit Ersatz für die fehlenden Gründe und Beweise seiner Sache bieten mußten!"

Wie rührend! Man könnte einen Moment glauben, hier die „Kölner Zeitung" reden zu hören! Mit welchem hohen Maß väterlicher Güte geht der „Korrespondent" über die Unarten des bösen „ungezogenen" Jungen, des Artikelschreibers, hinweg, und schenkt ihm für dieses Mal die wohlverdiente Prügelstrafe! Aber Undank ist bekanntlich der Welt Lohn; anstatt es bei der gutgemeinten Verwarnung beruhen zu lassen und für die geschenkte Strafe erkenntlich zu sein, auch in Zukunft hübsch brav zu bleiben, revoltirt der Junge schon wieder und behauptet noch — welch schlimmes Zeichen unserer Zeit! — sogar Recht zu haben! — Doch fort jetzt mit der Satire, wo es gilt Fragen zu ventiliren, deren Tragweite und Wichtigkeit allein schon geeignet sind, der Sache einen ernsteren Charakter zu verleihen. Auch ohne den inkriminirten Satz des „Korresp." wären wir wieder auf dieses Thema zurückgekommen. Selbstverständlich halten wir die bezüglichen Aeußerungen in Nr. 2 der „Buchbinder-Zeitung", welche die graphische Versammlung in Stuttgart betrafen, in ihrer ganzen Urwüchsigkeit auch heute noch aufrecht. Der „Korresp." hat uns vom Gegentheil noch nicht, wohl aber davon zu überzeugen vermocht, daß die in der qu. Versammlung von einem Theil der Buchdrucker verfochtenen Ansichten auch von der Redaktion des genannten Blattes adoptirt worden sind. „Ausfälle, als Ersatz für die Beweise unserer Sache" sind und waren nicht nöthig, die Beweise sind auch schon von anderer Seite erbracht worden; ob es überhaupt „Ausfälle" sind, wenn man Dinge beim richtigen Namen nennt, kann unter allen Eventualitäten bezweifelt werden. Parlamentarische Maxime mag es sonst allerdings sein, recht leise aufzutreten, damit Niemand nervös erregt oder im Schlafe gestört wird, doch der Redner, welcher von dieser Leisetreterei einmal eine Ausnahme machen und die Wahrheit ordentlich sagen will, wird dafür auch gerne den unvermeidlichen „Ordnungsruf" in den Kauf nehmen! Thatsächlich hat die graphische Versammlung, da von ihr mehr als ein nur förmliches Zusammengehen ohne jede Garantie für den schwächeren Theil in die Neun-Stundenbewegung von unserer Seite, und, zur Ehre derselben sei es gesagt, auch von einer kleinen Minorität der „Schwäger" erwartet wurde, keinen positiven Werth erzielt. Wenn nun dafür der Referent gewissermaßen als Sündenbock in den Vordergrund geschoben wird, wie um wenigstens eine Entschuldigung bei der Hand zu haben, so ist das eine recht sonderbare Taktik. Aendern kann auch der Umstand hierin nichts, daß derselbe in seinem Referat die Unzulänglichkeit der Buchdruckerorganisation von heute berührt hat. Wenn dieses von den Buchdruckern als ein Grund mit zur Resultatlosigkeit jener Versammlung angesehen wird, so beweisen sie damit nur, daß sie in ihrer Majorität eben nicht auf der Höhe der Zeit stehen, denn, wo das Interesse der Allgemeinheit in Frage kommt, da kann doch die persönliche Eigenliebe, der rein individuelle Charakter gewiß nicht ausschlaggebend sein, sondern muß in jedem Falle der objektiven Auffassung der Sachlage untergeordnet werden. Man konnte doch nicht erwarten, daß wir unsere „Schwäger" bei dieser Gelegenheit mit ausgesuchten Komplimenten traktiren oder mit Absingen von Lobeshymnen auf die Verwandtschaft empfangen würden, nur um sie unserem Wunsche geneigter zu machen. Wir wollen kein Kartenhaus aufbauen, das keinen Windhauch vertragen kann und bei einer unsanften Berührung zusammenbricht. Es will uns auch absolut nicht einleuchten, daß es nicht in dem Wunsch und Willen der Hilfsarbeiter ꝛc. liegen sollte, in den Verband aufgenommen zu werden. Anstatt so mit 12—13 Mark pro Woche abgespeist zu werden, zögen sie es doch sicher vor, lieber ihren Beitrag als Verbandsmitglied zu bezahlen und dabei das Lohnminimum einzustecken; gewiß eine sehr einfache Logik, es kommt eben nur darauf an, ob man ihnen diese Möglichkeit bieten will. Daß zu einschneidenden Aenderungen in der Organisation nur Generalversammlungen entscheiden, liegt auf der Hand, aber Sache der Buchdrucker wäre es gewesen, in jener Versammlung darauf hinzuweisen, eventuell dahingehende Anträge zu stellen oder zu beschließen! — Und nun noch ein Wort! — Wenn damals die „Schwäbische Tagwacht" gelegentlich der graphischen Versammlung (und wohl mit Rücksicht auf die in den letzten Jahren mit Hilfe eines Gesangvereines am Ort begangenen patriotischen Feste) schrieb, daß dieses als ein erfreuliches Zeichen anzusehen sei, daß die Buchdrucker wieder angefangen hätten, sich an der allgemeinen Arbeiterbewegung zu betheiligen, so mag das auf die Vergangenheit und nicht auf diesen Spezialfall angewendet, zutreffend sein. Die allgemeine Arbeiterbewegung verlangt allerdings mehr als bloßes Wirken für Berufsinteressen im engeren, schablonenhaften Sinne, sie kann auch kein Kampfmittel gutheißen, mit welchem eine Berufsorganisation auf Kosten aller übrigen anderen Berufen Chancen für sich zu gewinnen sucht. Ich meine hier die bereits regelmäßig alle Jahre von den Buchdruckern erlassenen „Warnungen", oder besser gesagt „Unkenrufe" von der Ueberfüllung des genannten Berufes, die für Lehrlinge oder deren Vormünder bestimmt sind und die die Betreffenden veranlassen sollen, wohl alle übrigen, aber ja nicht das Buchdruckergewerbe zu ergreifen. Eine diesbezügliche Notiz ist auch in der Nr. 6 des „Korrespondent" enthalten, in welcher die Lehrlingsfrage berührt wird. Dieses Vorgehen ist von dem Standpunkt der zielbewußten Arbeiterschaft aus entschieden zu verurtheilen. Ueberfüllt sind heute schon alle Berufe und auf ein paar mehr oder weniger Lehrlinge in einem Gewerbe kann es auch nicht mehr ankommen, das Hauptgewicht wäre unseres Erachtens nach auf die Erziehung der jungen Leute zu legen, sie an den Gedanken zu gewöhnen, nur in dem Zusammenschluß der Arbeiter ihr späteres Heil zu suchen. Wenn alle Arbeiterorganisationen solche Unkenrufe in die Welt hinaus senden würden, — und sie könnten das mit demselben Recht, — so wäre das Unhaltbare dieses einseitigen Palliativmittels am schnellsten klargelegt. Der Satz, „was einer Organisation frommt, ist für die andere nicht gut", ist hinfällig. Die Arbeiterorganisationen haben gleiche Ziele, verfolgen die gleiche Direktive und sollen demgemäß von einem Geiste beherrscht sein, wenn anders sie nicht in Nebenkanäle gerathen und sich und die anderen Organisationen empfindlich schädigen wollen!

W. S.

*) Etwas verspätet!

Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1) Aus Nürnberg wird vor einem Buchbinder, Alois Dorfinger, aus Fünfkirchen bei Wien, gewarnt, der Vereine und Privatpersonen zu betrügen suche.

2) Der Buchbinder Karl Lohmann, vor 4 Jahren Mitglied in Weimar, hat in Bielefeld bei seiner Durchreise angegeben, seine Verbandslegitimation verloren zu haben; da aber anzunehmen ist, daß derselbe schon längst nicht mehr Mitglied eines Verbandsvereins war, so wird auf denselben aufmerksam gemacht, um die Vereine vor Nachtheil zu bewahren.

3) Der frühere Vorsitzende des aufgelösten Vereins in Barmen, Hermann Rhode, wird hiemit öffentlich aufgefordert, (weil briefliche Aufforderung vom 10. Oktober v. J. unberücksichtigt blieb), die Abrechnung mit der Verbandskasse für 1., 2. und 3. Quartal 1890 vorzunehmen und über den Verbleib der am 21. November 1889 bezogenen tausend Stück Marken für freiwillige Beiträge Rechenschaft abzulegen.

4) Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung in Nr. 40 der „Buchbinder-Zeitung" von vorigem Jahre, wird der frühere Kassier des aufgelösten Vereins in Frankfurt a. O., W. Braun aus Frankfurt a. O., hiemit nochmals aufgefordert, die dem Verbande gehörigen Gelder in Höhe von 16,30 Mk. an die Verbandskasse abzuführen. Derselbe hatte die Zahlung in Zuschriften aus Leipzig im Monat Oktober zugesichert, ohne aber seiner Pflicht nachzukommen.

5) Diejenigen Vereine, welche mit Einsendung der Verbandsabrechnung vom 4. Quartal noch im Rückstande sind, wollen dieselbe unverzüglich, behufs rechtzeitiger Fertigstellung des Jahresabschlusses, an die Verbandskasse einsenden.

Der Verbandsvorstand.
J. A.: A. Dietrich.

Berichtigung. Bei den in voriger Nummer enthaltenen Anträgen zum Verbandstag ist bei § 25 im Antrag Dortmund das Wort „wöchentlich" zu streichen.

Korrespondenzen.

Berlin. Am 20. Januar fand eine öffentliche Versammlung aller in der Albumbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen in Renz Salon statt. Der Stadtverordnete Fritz Zubeil, welcher, behufs Gründung einer freien Vereinigung der Arbeiter und Arbeiterinnen obiger Branche, das Referat übernommen hatte, führte in klarer, überzeugender Weise Jedermann die Nothwendigkeit einer strammen Organisation vor Augen. Man sollte nun glauben, da Herr Zubeil, wie er selbst zugiebt, für die Zentralisation ist, daß er einen Schritt weiter ginge und nicht nur für die Organisation, sondern auch gleich für die Nothwendigkeit einer Zentralorganisation sprechen würde; doch, wie wir weiter unten sehen werden, „weit gefehlt". Nachdem das Referat beendet, versuchten die Kollegen Marwitz, Tilgner und Schlegel den Herren Albumarbeitern klar zu machen, daß wir zusammengehören, und nicht unterschätzt werden dürfe, welche Vortheile es gewähre, wenn alle erst aus der Buchbinderei hervorgegangenen Spezialitäten zu einem großen Verbande sich zusammenschlössen. Insbesondere legte Kollege Tilgner in ausführlicher Rede den Herren klar, wie nothwendig es sei gegenüber den großen Arbeitgeberverbänden, auch große Arbeiterverbände zu schaffen und wie jedes isolirte Vorgehen einzelner Branchen der großen Allgemeinheit schaden muß. — Aber ich glaube, hätte man von unserer Seite mit Engelszungen sprechen können, diesen Herren wäre doch nichts beizubringen.

Die Albumarbeiter Mielenz, Mehnert und noch einige „prinzipielle" Zentralisten, aber „aus praktischen Gründen Lokalisten", gingen denn auch auf den eigentlichen Werth der Zentralisation nicht ein, sondern ergossen sich in allgemeinen Verdächtigungen des Verbandes oder unseres Verbandsvereins. Herr Mielenz frägt, was hat denn der Verband bisher geleistet? Arbeiterinnen nimmt er nicht auf u. s. w. u. s. w.; kurz, er schließt daraus, daß der Verband nicht die geeignete Organisation sei, der sich die Albumarbeiter anzuschließen hätten, und weil die Frauen bisher nicht aufgenommen wurden, schließt er ferner, daß die Buchbinder noch sehr zurückgeblieben sind. Herr Mehnert kommt auf die Sanssouci-Versammlung zu sprechen, wo Herr Dietrich, der Verbandsvorsitzende, als Referent auftrat; er sei in dieser Versammlung anwesend gewesen, habe die Brusttasche voll Material gegen Hrn. Dietrich gehabt und, es sei ihm zwar schwer geworden, aber er habe seine Reserve gewahrt und — — geschwiegen! Jetzt aber (wo Herr Dietrich fort) kann er seine Reserve nicht wahren und ruft im Brustton der Ueberzeugung aus: Ich warne Sie, dem Verbandsverein beizutreten. Früher seien sie (die Albumarbeiter) auch im Verband gewesen, da hat es geheißen: jetzt seid ihr im Verband, wenn ihr etwas vorhabt, stehen wir alle, die Kollegen ganz Deutschlands, dahinter, an Geldern kann's nicht mangeln; dann wären sie, als sie die Hilfe des Verbandes in Anspruch nahmen, im Stich gelassen worden und sollten noch nachträglich ihre Beiträge nach Stuttgart schicken. Diese und ähnliche unzusammenhängende Ausführungen der Redner, Schmähungen und Verdächtigungen der allergewöhnlichsten Art, wurden von den anwesenden Albumarbeitern mit Jubel aufgenommen, ohne daß auch nur ein Schatten des Beweises beigebracht worden wäre.

Kurz erwähnen will ich noch, daß auch einige anwesende Kartonarbeiter es unbegreiflich fanden, daß die Buchbinder die den Kartonarbeitern beim letzten Streik geliehenen 500 Mark wieder haben wollten; die Versammlung war darob auch sehr entrüstet und fand das natürlich auch unbegreiflich. (Wie die Buchbinder aber auch so unverschämt sein können.)

Um das Maß voll zu machen, wurde Schluß der Debatte, trotz des energischen Protestes seitens der Verbandsmitglieder, beschlossen und so die Gelegenheit uns genommen, die Herren zu widerlegen. Wie jeder Vorurtheilslose hieraus ersehen wird, sind wir als die eigentlichen Sieger hervorgegangen, denn, wem man nicht widerlegen kann, dem schneidet man das Wort ab. In seinem Schlußwort hatte es Herr Zubeil leicht, indem er die Ausführungen der Herren Albumarbeiter, die zu widerlegen uns unmöglich gemacht wurde, als Motiv benutzte, um gegen unsern Verband loszuwettern. Als besonders unverzeihlich erschien es in seinen Augen, daß wir die Arbeiterinnen noch nicht aufgenommen haben; daß diese Angelegenheit auf dem nächsten Verbandstag geregelt wird, schien er ganz überhört zu haben. Er sei für Zentralisation, „aber der Verband der Buchbinder", rief er aus, „habe seine Pflicht nicht erfüllt" u. s. w. — Woher Herr Zubeil das weiß, hat er uns nicht gesagt, auch Beweise dafür beizubringen, hat er nicht für nothwendig gefunden.

Nun, die Versammlung zeigte wieder einmal die Zerfahrenheit bei unseren eigenen Berufsgenossen, es scheint, als will man nicht begreifen, daß nur ein geschlossenes Zusammengehen von Erfolg gekrönt sein kann. Die Herren werden früher oder später doch zu der Einsicht kommen müssen, daß die kleinen Branchenvereinchen eine Zersplitterung unserer Kraft bedeuten und dadurch nicht nur uns, sondern auch sich selbst auf das Aergste schädigen.

An unsern Kollegen liegt es nun, in Freundeskreisen wie in der Werkstatt für unsere Organisation unentwegt zu agitiren, den Verein groß und stark zu machen, dann werden wir uns Respekt erzwingen nicht nur den Unternehmern gegenüber, sondern auch gegenüber unseren eigenen indifferenten, zum Theil verblendeten Kollegen.

S—l.

Daß die alten Verdächtigungen des Verbandes von den Herren Mehnert, Mielenz ꝛc. in der besagten Versammlung wieder vorgeführt wurden, wundert uns nicht, müssen sie doch einen Deckmantel haben für ihre begangenen und durch die versuchte Schaffung einer besonderen örtlichen Organisation neu zu begehenden Fehler. Wenn Herr Mielenz nicht weiß, was der Verband bisher geleistet hat, so ist er selbst schuld daran, wäre er Mitglied, so wüßte er es. Daß bisher die Arbeiterinnen nicht in den Verband aufgenommen wurden, soll ein Beweis sein, daß eine Lokalorganisation der Albumarbeiter nothwendig ist? Köstliche Logik! Wer hat denn seither für die Organisation der Arbeiterinnen agitirt, die Berliner Albumarbeiter oder der Verband? Diese Frage dürfte leicht zu beantworten sein, denn da sprechen eine Masse Thatsachen zu Gunsten des Verbandes. Die Herren Mielenz, Mehnert und Konsorten wollen doch jetzt erst an die gemeinsame Organisation der männlichen und weiblichen Arbeiter der Albumbranche und zwar nur in Berlin gehen, derweil der Verband und die Verbandsvereine schon seit Jahren an der Aufklärung und Organisation der Arbeiterinnen allerorts thätig sind und nun eine direkte Aufnahme in die große Organisation ernstlich geplant ist, weil die nöthigen Vorarbeiten gemacht sind. — Das Einseitige und Halbe des von den genannten Herren angefangenen Werkes läßt übrigens schon jetzt mit Bestimmtheit erkennen, daß es kein langes Bestehen hat.

Die von Herrn Mehnert in der Sanssouci-Versammlung gewahrte Reserve, — trotz der Brusttasche voll Material — ist dahin zu erklären, daß sich derselbe bewußt war, daß er mit dem Material nichts anfangen kann, da es persönlich Beweis zu führen galt; hätte Herr M. auch nur einigermaßen thatsächliche Beweise gegen den Verband und seine Leitung erbringen können, er hätte es nicht in der Brusttasche behalten, denn der gute Wille zum „Loslegen" war da, und an Bescheidenheit leidet Herr M. nicht. Aber hintennach ist ja leicht den Nichtkennern der früheren Streitpunkte ein Bild vorzuzaubern, das diesen gefallen soll, das aber bei genauer Betrachtung eben nur ein Trugbild ist. Ueber den früheren Streit zwischen Verbandsvorstand und Vorstand des später eingegangenen Unterstützungsvereins Berlin hat der Verbandstag zu Gotha entschieden und gewiß nicht zu Gunsten des Hrn. Mehnert; wir haben deshalb uns darüber nicht mehr aufzuhalten. — Ein sonderbarer Geist muß überhaupt in dieser Albumarbeiterversammlung geweht haben. Entrüstet zu sein, wenn der Verbandsverein Berlin von den dem Verbande nicht angehörenden Kartonarbeitern die 500 Mk. zurückverlangt, die der Verein aus der Verbandskasse geliehen, um sie den Kartonarbeitern auf deren Bitte zu leihen! Das ist doch sehr, sehr sonderbar. Wären überhaupt damals die Verbandsvereine nicht helfend den Kartonarbeitern beigesprungen, so wären diese sehr trocken gesessen mit ihrer, leichtsinnigerweise ohne Geldmittel und ohne Rückhalt angefangenen Achtstundenbewegung. Zum Dank für die gewährte Hilfe schimpft man jetzt wacker über den Verband, und — Herr Zubeil, sozialistischer Stadtverordneter, hilft mitschimpfen. Wir wollen annehmen, daß Herr Zubeil sich durch die Leuchtraketen der Verbandsgegner hat blenden lassen; aber eine ohne vorhergegangene Prüfung in öffentlicher Versammlung vorgenommene Verurtheilung einer Arbeiterorganisation, wie die unseres Verbandes, deren Thätigkeit Herr Zubeil gar nicht zu kennen scheint, ist seinerseits mindestens leichtsinnig, und werden wir, wenn sich das wiederholt, dem Herrn Stadtverordneten ein Licht aufstecken, das ihm nicht gefallen wird.

Die Redaktion.

Bielefeld. In den beiden Versammlungen vom 10. und 18. Januar stand auf der Tagesordnung: „Anträge zum Verbandstag". Aus den in diesen Versammlungen zum Verbandstag gestellten Anträgen heben wir besonders hervor: Zu § 15 „Alle drei Jahre findet ein ordentlicher Verbandstag statt". Bei der Begründung wurde besonders betont, die großen Kosten, welche die Verbandstage verursachen, zu verringern, weil wir der Ansicht sind, daß die dadurch entstandenen Ersparnisse zum Theil für mündliche Agitation besser zu verwenden sind. Wenn wir auch nicht bezweifeln, daß die Verbandstage als Agitationsmittel ganz besonders förderlich sind, so ist es aber immerhin ein sehr theures Mittel; sollten wichtige Angelegenheiten zu besprechen sein, die lassen sich auf außerordentlichen Verbandstagen auch regeln und die sind nicht so kostspielig. Ferner, „der Verbandstag wolle die Aufnahme der Arbeiterinnen in unsere Organisation beschließen, den Verbandsvorstand beauftragen, ein diesbezügliches Normalstatut auszuarbeiten und den Verbandsvereinen zur Verfügung zu stellen." Ueber diesen Antrag sind wir hier vollständig einig, da er zeitgemäß ist, namentlich in Bielefeld; dazu gilt folgender Antrag: „Sollten die Arbeiterinnen in unserer Organisation aufgenommen werden, die Haltung der Zeitung dahin einzurichten, daß sie die Sympathie der Arbeiterinnen mehr erweckt." Wir sind der Meinung, daß das Feuilleton ꝛc. mehr gepflegt werden sollte. Der weitere Antrag: „Der Verbandstag möge eine bestimmte Summe, deren Höhe nach den Ueberschüssen zu berechnen ist, für Agitationsreisen ꝛc. bewilligen. Die näheren Bestimmungen über Verwendung des Geldes und der Agitatoren auszuarbeiten, wird der Verbandsvorstand mit beauftragt," brachte eine lebhafte Debatte, woraus zu ersehen war, daß gerade die Gegenden, in welchen unsere Branche ziemlich stark vertreten ist, noch sehr der mündlichen Agitation von tüchtigen, in jenen Gegenden unabhängigen Rednern bedürfen.

Am Sonnabend, den 24. Januar d. J., hatten wir unsere diesjährige erste Generalversammlung. Die Tagesordnung derselben war: 1) Geschäfts- und Kassenbericht; 2) Neuwahl des Vorstandes; 3) Anträge; 4) Verschiedenes und 5) Fragekasten. Zum ersten Punkt der Tagesordnung erstattete der Vorsitzende den Geschäftsbericht. Aus demselben war zu ersehen, daß im verflossenen Quartal vier ordentliche und eine Generalversammlung abgehalten sind, deren Besuch ein guter zu nennen ist, überhaupt ist das Vereinsleben jetzt hier sehr rege, namentlich die älteren Kollegen betheiligen sich sehr stark daran. Der Vorstand erledigte seine Geschäfte in fünf Vorstandssitzungen. Ein Vortrag von Kollege Harrjes, über „Volksbildung und Volksliteratur", erfreute sich eines ungemeinen Beifalls. Ein Tanzkränzchen wurde im Vereinslokal veranstaltet, welches einen recht guten Ueberschuß einbrachte. Die Bibliothek umfaßt 68 Bände. Der Mitgliederstand ist folgender: am Ort 31, Detmold 6, Herford 2, Werther, Versmold und Gütersloh je 1, im Ganzen 42 Mitglieder. Aufgenommen wurden 5, zugereist sind 8, abgereist 3 und gestrichen 2 Kollegen. An 22 durchreisende Verbandskollegen wurden 26 Mk. 50 Pf. Reisegeschenk verabfolgt. Der Vorsitzende schloß seinen Geschäftsbericht mit einen kräftigen Appell an alle Kollegen, stets und überall für unsere gute Sache zu agitiren. Der Kassenbericht ergab folgendes Resultat: Einnahme 119,35 Mk., dazu Kassenbestand vom dritten Quartal 86,57 Mk., ergiebt eine Gesammteinnahme von 205,92 Mk.; die Ausgaben betrugen 103,25 Mk., bleibt Kassenbestand am Schluß des vierten Quartals 102,67 Mk. Die Kasse für bestimmte Zwecke weist einen Fond von 16,17 Mk. auf. Die Kasse war von den Revisoren für richtig befunden und wurde dem Kassirer sowohl als den übrigen Vorstandsmitgliedern für ihre anerkennenswerthe Mühewaltung der Dank der Versammlung ausgesprochen. Der zweite Punkt fand seine Erledigung durch die Wahl von Kollegen Bruhn zum ersten, Harrjes zum zweiten Vorsitzenden, Rosenkranz zum Kassirer und Behrmann II zum Schriftführer. Zu Revisoren wurden die Kollegen Thöne und Peters, zum Bibliothekar Bähnmann und als Zeitungsexpedient Kollege Fricke gewählt. Als Rechtsschutzkommission gingen aus der Wahl die Kollegen Bruhn, Behrmann II und Harrjes hervor. Zum dritten Punkt lag ein Antrag von Kollege Behrmann II vor, „den arbeitslosen unverheiratheten und am Ort gebundenen Kollegen 6 Mk. und den verheiratheten Kollegen 8 Mk. pro Woche Unterstützung, auf die Dauer von 4 Wochen, nach 13wöchentlicher Mitgliedschaft, zu gewähren." Nach einer sehr erregten Debatte wurde der Antrag, mit der Aenderung „nach 26wöchentlicher Mitgliedschaft", angenommen. Bei Punkt 4, „Verschiedenes", wurde beschlossen, „wer ein Buch länger als 6 Wochen aus der Bibliothek leiht, hat nach 6 Wochen die doppelten Lesegebühren zu zahlen." Ferner wurde der Vorstand beauftragt, die Agitationsplakate in allen Herbergen der Nachbarstädte und Orte auszuhängen. Nach Erledigung verschiedener Vereinsangelegenheiten und des „Fragekasten" schloß der Vorsitzende, mit der Bitte, recht zahlreich zu unserm am 7. Februar stattfindenden achten Stiftungsfest zu erscheinen, die ziemlich besuchte Versammlung. B.

Braunschweig. Es dürfte wohl geeignet erscheinen, etwas von unserm am 25. Januar abgehaltenen sechsten Stiftungsfeste bekannt zu geben. Zunächst sagen wir besten Dank für die Beglückwünschungen, welche uns von Kiel, Stuttgart, Hannover, Bremen, sowie von unserem früheren Vorsitzenden, Kollegen Spaltmann, aus der Schweiz und von Kollege Drommbawe aus Berlin zugingen. Um 8 Uhr begann unter reger Betheiligung der Kollegen die Festlichkeit. Nach einigen Tänzen hielt unser Vorsitzender eine kleine Ansprache, worin Zweck und Ziele unserer Organisation hervorgehoben und betont wurde, daß allgemein die Nothwendigkeit anerkannt sei, das in unserm Gewerbe thätige weibliche Geschlecht zu derselben heran zu ziehen; Redner fordert die noch fernstehenden Kollegen auf, unserm Verein beizutreten und schloß mit einem dreifachen Hoch auf den Verein. Der Festabend, gewürzt mit gediegenen Vorträgen, verlief von Anfang bis Ende in musterhafter Ordnung und fand seinen Schluß erst früh halb 5 Uhr.

Breslau. Auf Montag den 2. Februar hatte die Innung sämmtliche bei ihr arbeitenden Gehilfen zu einer im „Restaurant Ender" stattfindenden Versammlung eingeladen, um die Wahl des Gesellenausschusses nochmal vorzunehmen. Der Obermeister eröffnete die Versammlung und erklärte, daß die Innung der Regierung gegenüber gezwungen sei, diese Wahl vorzunehmen. Einigen Kollegen, die sich zum Worte meldeten, wurde bedeutet, daß die Innung auf Grund der abgegebenen Erklärung für eine Debatte nicht ist; es wurde also den Arbeitern das Wort abgeschnitten. Das Ergebniß der Wahl war, daß von 25 anwesenden Gehilfen 20 sich der Abstimmung enthielten, und die von den übrigen gewählten Kollegen — es waren deren sieben zum Gesellenausschuß vorgeschlagen — sämmtlich die Wahl ablehnten. Es ist also mit dem Gesellenausschuß wieder nichts. — Folgende Resolution hielten die Herren Innungsmeister nicht für nothwendig bekannt zu geben und zur Abstimmung zu bringen:

„In Erwägung, daß der bisher bestandene Gesellenausschuß seinen statutenmäßigen Zweck nicht erfüllt hat; in fernerer Erwägung, daß die hiesige Gesellenschaft auch ohne den Gesellenausschuß die demselben gesteckten Ziele zu erreichen vermag, wolle die Versammlung beschließen, von der Wahl des Gesellenausschusses abzusehen und für immer auf denselben zu verzichten." ch.

Chemnitz. Sonnabend, den 10. Januar, fand im Saale der Börse die erste Versammlung des „Zentral-Vereins aller im graphischen Gewerbe beschäftigten Arbeiter" statt. Nach Erledigung des 1. Punktes, Aufnahme neuer Mitglieder, erhielt Herr Rexhäuser das Wort zum Vortrag über „Arbeitszeit und Arbeitslohn". Die Ausführungen des besonders in Buchdruckerkreisen sehr beliebten Redners waren sehr interessant und eingehend und gipfelten schließlich in Verkürzung der Arbeitszeit. Leider war die Versammlung nicht so besucht, als es erwünscht war und den hiesigen Verhältnissen entsprochen hätte; möchte es doch bald gelingen, den Dünkel aus den Reihen der graphischen Arbeiter auszumerzen, damit sie endlich begreifen lernen, daß ihre Arbeitskraft bei den Prinzipalen und Fabrikanten weiter nichts ist als eine Waare, aus welcher die Arbeitgeber den größtmöglichsten Nutzen herauszuschlagen suchen durch lange Arbeitszeit, Akkordlöhne u. s. f. Das mögen besonders die Buchbinder beherzigen, denn trotz kräftiger Agitation seitens des Vorstandes, trotz Bekanntmachung in unserer Versammlung acht Tage zuvor, trotz Inseriren in zwei der gelesensten Zeitungen, fanden sich nur, sage und schreibe fünf Kollegen in dieser Versammlung ein. Wenn man bedenkt, wie die Verhältnisse hier liegen, findet man faktisch keine Erklärung für den geradezu grenzenlosen Indifferentismus und Kastengeist der hiesigen Kollegen. Daß es unter solchen Verhältnissen schwer ist, eine einigermaßen zuverlässige Statistik zusammenzustellen, liegt auf der Hand, doch will ich versuchen, in Nachstehendem eine wahrheitsgetreue, gedrängte Uebersicht der hiesigen Lohn- und Arbeitsbedingungen zu geben. Im Allgemeinen ist die 10½—11 stündige Arbeitszeit üblich, doch wird auch noch die 12 stündige angetroffen, während in einigen Geschäften die 10 stündige, 9½ stündige, ja auch schon die 9 stündige eingeführt ist; doch ist letzteres ein kleiner Bruchtheil. Als Mittagspause findet man meistens die 1 stündige, dann folgt 1¼ Stunde, während wenige sich einer 1½—2 stündigen erfreuen. Betr. des Lohnes bekommt man selten eine zuverlässige Auskunft. Am meisten üblich ist Wochenlohn, doch ist von Bezahlen der in die Woche fallenden kirchlichen, bürgerlichen und patriotischen Festtage in den seltensten Fällen die Rede und bei schlechtem Geschäftsgange wird dieser Wochenlohn der reine Stundenlohn. Auch ist Letzterer in einigen Geschäften eingeführt, und kann ein Buchbinder, welcher 3—4 Jahre gelernt, also diese Zeit bei einem Meister umsonst gearbeitet hat, Gelegenheit finden, für 18 Pf. pro Stunde seine Kunst auszuüben, macht bei 10 stündiger Arbeitszeit 10 Mark 80 Pfennig ohne Feiertage! Kommen solche Feiertage wie vergangene Weihnachten, nun, so muß eben die Hälfte zum Unterhalte ausreichen. Da kommt man im Wochenlohn schon besser weg, zahlt doch das größte Geschäft 12 Mark baar, natürlich wenn keine Feiertage in die Woche fallen. Ich nehme an, daß vorstehende Löhne für jüngere Kollegen maßgebend sind, doch auch verheirathete beziehen keine zu hohen. So hört man im Allgemeinen von 14, 15—18 Mark, doch scheint der am meisten gezahlte 16 Mark zu sein. Daß von solchen Einkommen keine Reichthümer gehäuft werden können, wird jeder Kollege wissen, der bei der heutigen Höhe der nothwendigsten Lebensmittel, Kohlen und Miethzins, eine Familie zu erhalten hat; da ist Krankheit, verminderte Arbeitszeit oder gar Arbeitslosigkeit noch gar nicht berücksichtigt. Hier giebt es zu arbeiten, da muß der Hebel eingesetzt werden. Und bei all diesen nicht gerade glänzenden Verhältnissen wurden wir im letzten Jahre noch mit einer Innung beglückt. Als Schreiber dieses voriges Jahr darauf hinwies, daß wir in Zukunft mit einer Innung zu rechnen haben, wurde ihm entgegnet, es sei noch nicht so weit. Nun haben wir die wohllöbliche Innung und müssen sie auch fühlen. Wurde doch einem Mitglied unseres Vereins bei einem Innungsmeister gekündigt, weil er „in Versammlungen rum rutsche, die seine (des Meisters) Interessen schädigen". Also, da guckt der Pferdefuß heraus! Die Herren Meister müssen eine Innung gründen „zur Hebung des Hanowerks", aber die Arbeiter dürfen sich bei Leibe nicht vereinigen zur Verbesserung ihrer gewiß nicht beneidenswerthen Lage, sonst — — ja sonst werden sie gemaßregelt. Aber gerade solche Vorkommnisse sollten den Kollegen die Augen öffnen, sie sollten daraus lernen, daß sie in den Händen der Unternehmer nichts sind als ein Spielball, welcher von ihnen hin- und hergeworfen wird, bis er schließlich in einen entlegenen Winkel liegen bleibt. Sie (die Kollegen) sollten erkennen lernen, daß gegen solche Maßnahmen der Einzelne nichts ist, daß da nur eine gute Organisation die Spitze zu bieten vermag. Darum, Kollegen, aufgewacht aus eurer Lethargie, schließt euch dem hiesigen Verein an, damit er ein Bollwerk werde gegen die Uebergriffe der Unternehmer, ein würdiges Glied in der Kette der Organisation, ein würdiger Vertreter eurer berechtigten Interessen!

E. M.

NB. Dem neuen Vorstand möchte ich empfehlen, durch Abhalten von öffentlichen Versammlungen, als auch lehrreichen Vorträgen, z. B. wirthschaftlichen und gewerkschaftlichen Inhalts, das nöthige Interesse für die gute Sache erwecken und erhalten zu suchen. D. O.

Düsseldorf. Samstag den 24. Januar fand hier im Kaufhaussaale eine von ungefähr 250 Personen besuchte Versammlung aller graphischen Berufe statt. Dieselbe war durch den hiesigen Buchdruckerverein einberufen, und ergriff als Referent der Gehilfenvertreter, Herr Schröder aus Köln, das Wort. Derselbe führte ungefähr folgendes aus: Es sei eine anerkannte Thatsache, daß die Industrie in den letzten Jahren einen enormen Aufschwung zu verzeichnen hat und besonders sei es hier das graphische Gewerbe, speziell der Buchdruck, der eine Höhe erreicht hat und in Blüthe steht, wie es seit Jahren nicht der Fall gewesen. Aus jeder Geschäftslage zieht das graphische Gewerbe seinen Nutzen. Während bei gutem Geschäftsgange das Handwerk an und für sich blüht, sorgt bei schlechten Zeiten die Reklame dafür, daß der Buchdrucker zu thun hat und weiß so das graphische Gewerbe aus jeder Situation seinen Profit zu schlagen. Trotzdem seien die ökonomischen

---

Die „Alte" und die „Neue" Zeit.

Streiflichter über unser wirthschaftliches Volksleben.

Von W. T.

(Fortsetzung.)

Der Mangel an politischer Freiheit war der Tod der Assoziationen. Die absolute Kaisergewalt lag wie ein ertödtender Alp auf dem Assoziationswesen und hinderte seine gedeihliche Entfaltung. Es kam jene schreckliche Zeit, wo so zu sagen ein Kaiser den anderen auf den Thron jagte. Da diese Monarchen sich mit allen Mitteln zu halten suchten, so klammerten sie sich krampfhaft an die Assoziationen, zogen sie aus, griffen ihr Eigenthum an und beraubten sie förmlich, wenn sie zu Kriegszügen oder zu Massenfütterungen und öffentlichen Spielen Geld nöthig hatten. — Konnten aber die Assoziationen die Mittel zur Befriedigung der Pöbelgelüste den Despoten nicht liefern, so richtete sich die Wuth der hungrigen Massen gegen die Assoziationen und machte sich in Emeuten Luft. Der Haß der Massen gegen die sie ernährenden Assoziationen nahm auch dadurch zu, daß die Assoziationen für den richtigen Eingang der Steuern zu sorgen hatten und bei Eintreibung oft die härtesten Mittel, z. B. Verkauf der nicht steuerfähigen Personen in die Sklaverei, angewendet wurden. — Um eine ständige Geldquelle zu haben, suchte man die Assoziationen durch den äußeren Zwang zusammenzuhalten.

Es lag wohl in der Natur eines solchen Assoziationswesens, daß das Betriebskapital, die Arbeitsinstrumente und das Gewerbeprivilegium, Eigenthum des Staates war. Seit 369 war aber auch das Privatvermögen der Assoziationsmitglieder unveräußerlich; sie durften nicht austreten oder zu einer anderen Assoziation übergehen, ihre Nachkommen mußten gleichfalls bei derselben Assoziation bleiben, und so waren ganze Geschlechter diesem fürchterlichen Zwang mit Leib und Leben, Hab und Gut verfallen. Denn fürchterlich wurde der Zwang, als die Kaiser die Assoziationen für die Befriedigung ihrer Launen zu plündern begannen, als dadurch Betrügereien in den Assoziationen selbst überhand nahmen, als Mißernten, Schiffbrüche und andere unglückliche Umstände die Assoziationen verhinderten, ihren Verpflichtungen nachzukommen und die Kaiser rücksichtslos das Eigenthum der Assoziationen angriffen, um es mit dem Pöbel zu verjubeln. — Bald begann der Verfall der Assoziationen, der auch durch die härtesten Maßregeln nicht mehr aufzuhalten war, und, wie früher ein Massenzudrang, so fand jetzt eine Massenflucht aus den Assoziationen statt. Zwangsrekrutirungen, um die Lücken in den Assoziationen zu ergänzen, und alle Gewaltmaßregeln halfen nichts.

Schon unter Konstantin dem Großen begann der Verfall, und in den Zeiten von Honorius und Theodosius war die Massenflucht allgemein. — Wie soll auch unter solcher Knechtschaft, wo das Eigenthum und die Früchte der nationalen Arbeit mit solcher Leichtigkeit von rasch wechselnden Cäsaren verbraucht werden, eine Gesellschaft bestehen können? Da nützen die besten sozialen Institutionen nichts. So lange nicht eine gewissenhafte Kontrole vorhanden ist, welche über Verwendung der nationalen Arbeitserträgnisse wacht, und welche dafür sorgt, daß die Ueberschüsse aus dem Einkommen der gesammten assoziirten Arbeit auch ferner werbend angelegt werden, kann auch ein solcher genossenschaftlicher, selbst mit hundertfach vermehrter Kraft arbeitender Apparat keine Stütze mehr sein.

Als die gewaltige Faust wilder germanischer Horden an die Thore des alten morschen Rom schlug, brach das Riesenreich rettungslos zusammen.

Ein eminenter Beweis, vielleicht der eminenteste der ganzen Geschichte, war geliefert worden für die alte Wahrheit, daß die gesellschaftlichen Fragen eben keine bloßen Magenfragen sind, und daß ein staatsökonomischer Apparat, der noch so reichlich materielle Nahrungsmittel spendet, kein gesellschaftsbildender Faktor sein kann, wenn nicht zugleich Raum geschaffen ist für eine freie Entfaltung des Geistes und für die Bethätigung ethischer Prinzipien.

Die großen Erfahrungen der Geschichte sollen nicht umsonst gemacht werden, und wie verschieden auch die Verhältnisse der einzelnen Zeitepochen sich äußerlich darstellen mögen, im Ganzen spielen sich die historischen Ereignisse doch immer nach denselben Gesetzen ab. Diejenigen, deren mühsames und aufopferndes Streben auf die Erreichung freiheitlicher Staats- und Gesellschaftsbildungen gerichtet ist, empfangen aus der Geschichte den erhebenden Trost, daß Institutionen, die der freiheitlichen Atmosphäre ermangeln, historisch genommen, nicht von langer Dauer sein können. Umgekehrt geht aber auch manches Vortreffliche unter, das, in die Stickluft der Unfreiheit gebannt, ebensowenig gedeihen kann, wie die tropische Pflanze im kalten Norden. — Der römische Staatssozialismus gab dem Römerreiche einen neuen Impuls und frischte den schon in Zersetzung und Fäulniß gerathenden Organismus zu neuer Lebensthätigkeit an. Wäre er in dem Sinne gehandhabt worden, auch ein höheres sittliches Leben in die römische Gesellschaft zu führen, diese zur Arbeit, zur Selbstachtung und zur Achtung der Rechte der Mitbürger zu erziehen, er hätte wohl die Gesundung des krankenden Staates bewirken können. Er verschlimmerte die Fäulniß nur und sein guter Inhalt ging verloren, als er zu politischen Zwecken mißbraucht, dazu verwandt wurde, jeden Keim einer selbständigen Regung im römischen Bürgerthum zu unterdrücken. Indem er dem Despotismus diente, trug er dazu bei, die Sittlichkeit der Volksmassen zu vernichten, dem Staate die Stützen zu rauben, welche uneigennütziger Bürgersinn, Liebe zum Vaterlande und Achtung vor seinen Institutionen und den diese vertretenden persönlichen Gewalten demselben bilden, und damit diesen selbst widerstandsunfähig zu machen.

Der Staatssozialismus des neunzehnten Jahrhunderts findet allerdings einen andern Boden vor, als der im alten Rom. Die gesellschaftliche Gliederung ist mehr geklärt. Der Sklave, dem es durch Gesetz verboten war, Eigenthum zu erwerben, existirt nicht mehr; es gilt im Allgemeinen Gleichheit vor dem Gesetze, die nur noch durch die Vorrechte des Besitzes an einigen Punkten durchbrochen wird. Der moderne Proletarier hat mit seinem antiken Vorgänger nur den Namen gemein; der Staat hat von ihm nicht nur die Proles, sondern der moderne Proletarier erfüllt dem Staate gegenüber die Pflichten eines Staatsbürgers, sowie er dessen Rechte genießt!? — Keine trägen und faulenzenden Massen werden mehr vom Staate ernährt, und das moderne Proletariat ist am Besten dadurch charakterisirt, daß man dies Wort mit Arbeiterthum oder Arbeiterstand übersetzt hat. Die Verhältnisse unserer Tage, so traurig sie uns erscheinen können, müssen doch als unendlich fortgeschritten und veredelt betrachtet werden, gegenüber den rohen Zuständen im alten Rom. In diesem Unterschiede liegt auch ein Theil der Gewähr, daß der Staatssozialismus heut nicht mehr, wie zu Zeiten der römischen Imperatoren, zu einer allgemeinen Depravation (Verderben) des Volkes führen und zur Befestigung eines despotischen Regiments auf längere Dauer mißbraucht werden kann; er kann Nichts schenken, er hat nur Rechte zu bestätigen und zu gewähren, welche aus der Natur der heutigen Arbeit und den ethischen Pflichten des heutigen Staates von selbst hervorgegangen sind, er hat nur Organisationen und Institutionen zu schaffen, welche ebenso sehr denen dienen, die nicht unmittelbare Vortheile aus ihnen ziehen, weil sie unentbehrlich sind zur Förderung eines Allen nützlichen Produktions- und Verkehrsorganismus, zur Erhaltung des sozialen Friedens und zur Verhütung sozialer Explosionen.

(Fortsetzung folgt.)

Verhältnisse in dem Gewerbe recht traurige und mancher Arbeiter vermag bei noch so anspruchsloser Lebensweise mit seinem Lohne nicht mehr auszukommen. Woran das liegt, und an was das Gewerbe krankt, wisse der denkende Arbeiter ganz genau. Bricht irgendwo ein Streik aus, oder sucht man auf andere Weise bessere Lebensbedingungen zu erringen, so entledigt sich der Prinzipal einfach jener Arbeiter und die Stellen werden durch andere besetzt, was beweist, daß unter den unorganisirten Arbeitern dieselbe Arbeitslosigkeit herrscht, als bei solchen, die nach dem Tarif arbeiten, denn letztere werden und können sich nicht dazu hergeben, unter den bestimmten Lohnsätzen anzufangen. Die Schuld tragen also nur jene unorganisirten Arbeiter und die systematische Ueberfüllung des Gewerbes. Es ist also in erster Linie die Pflicht, sich zu organisiren, um dann von der Prinzipalität die Einschränkung des Lehrlingswesens zu fordern und der Ueberanstellung von Lehrlingen einen Damm entgegen zu setzen; daß dieses das beste Mittel sei, dafür hätten die Buchdrucker den Beweis geliefert. Wenn aber wieder schlechtere Zustände eingetreten sind, so liege das an der Lethargie jedes einzelnen. Als 1873 der Tarif geschaffen, machte sich nach 3—4 Jahren ein Rückschlag bemerkbar; indem die Prinzipale mit Lohnreduktionen hervortraten, ist die Gehilfenschaft nicht eingeschritten, und als später der Lohn abermals herabgesetzt wurde, mußte sie sichs wieder gefallen lassen, weil man den Ueberanstellungen von Lehrlingen nicht bei Zeiten entgegengearbeitet und den Verband nicht gestärkt hatte. Die Prinzipale, die über ihre Geldbeutel ebenso berathen wie wir, haben sich jene Schwäche zu Nutzen gemacht und beherrschen jetzt wieder theilweise die Situation. Das komme aber Alles davon, daß die Organisationen noch nicht den richtigen Boden gefunden, daß man noch nicht erkannt hat, daß sich nur durch Hand in Hand arbeiten aller verwandten Berufe etwas Positives erringen und festhalten läßt. — In zweiter Linie wäre wohl auch eine Verkürzung der Arbeitszeit in der Lage, die Arbeitslosen festen Fuß fassen zu lassen und ihnen dauernde Arbeit zu sichern. Der achtstündige Arbeitstag wäre zwar eine Radikalkur, doch ließe sich derselbe noch nicht durchführen, weil man dann auf alle Fälle einen Rückschlag zu erwarten hätte; aber es könnte wohl ohne ernstete Befürchtungen der gegenwärtige Durchschnittsarbeitstag der Buchdrucker von 10 Stunden auf 9 Stunden herabgesetzt werden, wenn man sich blos einig ist. Man müsse da allerdings mit den Schwägern, den Buchbindern, und dem Hilfspersonal rechnen und ihnen jede moralische Unterstützung angedeihen lassen. Gerade bei letzteren sei die Aufklärung und die Organisirung eine doppeltschwere. Will man dort nicht seine Stelle verlieren, sagt man zu Allem ja, schimpft über Alles, weil man nicht begreift, daß es Pflicht ist, von dem gesetzlich garantirten Rechte der Koalition Gebrauch zu machen. Der Einzelne allerdings kann nichts ausrichten, wenn aber die Organisation hinter ihm steht, wird ihn der Prinzipal nicht entlassen, weil er weiß, daß diese ihn unterstützt und daß seine Stelle sobald nicht wieder besetzt wird. Mit materiellen Opfern ist es allerdings verbunden, aber der Arbeiter muß sich sagen: Die Beiträge sind deine Ersparniß, das Fundament zu einem besseren Dasein. Man darf nicht Andere für sich arbeiten lassen, sondern müsse sich durch seine Mithilfe das Recht erwerben, an dem Errungenen Theil zu nehmen. Die Verheiratheten haben es zuerst empfunden, daß es unbedingt nothwendig ist, sich zu organisiren, während die Ledigen schwerer dazu zu bewegen sind. Man glaube, wenn man meint, eine dauernde Stellung zu besitzen, den Verband entbehren zu können. Es besteht aber in Jedem das Prinzip, sich einen eigenen Herd zu gründen, und dann erkennt man erst, welche Wohlthat es ist, wenn bei etwaiger eintretender Arbeitslosigkeit der Verband helfend zur Seite steht. Unter den graphischen Gewerben seien die Buchbinder am schlimmsten bestellt, dieselben hätten nicht blos die ärmlichsten Löhne, sondern auch meistens noch 11—12stündige Arbeitszeit. Die Organisationen derselben seien noch sehr mangelhaft und bestehen theilweise nur dem Namen nach. Die älteren Arbeiter wären überhaupt nicht dafür zu interessiren, und er, Redner, könnte es ihnen auch nicht verargen, denn die Art und Weise, wie heutzutage die jungen Leute in die Welt geschickt werden, (?) rechtfertige jenen Indifferentismus vollkommen. In den Volksversammlungen da schimpfe man zwar darauf los, wenn es aber zu handeln gelte, wage man nicht zu mucksen. Die Buchbinder hätten deshalb den schwersten Standpunkt und werden noch viel nachzuholen haben. (Wo hat sich denn dieser Mann seine Kenntnisse geholt, um solches Urtheil über die Organisation der Buchbinder abgeben zu können? Der Mann muß aus ziemlich trüber Quelle schöpfen, im Uebrigen aber mit seinen Behauptungen in Betreff des Schimpfens in Volksversammlungen ꝛc. bei nächster Gelegenheit veranlaßt werden Farbe zu bekennen. D. Red.) Jede einzelne Branche im Buchgewerbe müsse sich organisiren, resp. sich ihren Vereinigungen anschließen, damit sie, wenn nächstes Jahr in eine allgemeine Bewegung eingetreten wird, gewappnet dastehen. Es sei zwar betrübend, daß man bei nur einigermaßen rühriger Agitation gleich als Sozialdemokrat verschrieen (!) wird, doch dürfe man sich dadurch nicht irre machen lassen; ihm, Redner, sei es auch so ergangen und er habe, um endlich Ruhe zu bekommen, sich genöthigt gesehen, bei der Polizeibehörde um eine Bescheinigung nachzusuchen, daß er kein Sozialdemokrat sei. (Das ist ja eine ganz neue Spezies von Arbeiteragitatoren, die, um nicht als ††† Sozialdemokrat angesehen zu werden, sich ihren Patriotismus polizeilich bescheinigen lassen! D. R.) — Nachdem Redner noch in kurzen Worten der Hoffnung Raum gegeben, daß seine Ausführungen guten Boden gefunden haben möchten, schließt er unter Beifall seine ¾stündige Rede. — Zur Diskussion ergriff zunächst Kollege Voß das Wort. Derselbe erklärte sich theilweise mit dem Referenten einverstanden, war jedoch der Meinung, daß sich die geschilderten Uebelstände nicht allein durch Einschränkung der Lehrlinge und Verkürzung der Arbeitszeit aus der Welt schaffen lassen; selbst die festeste Organisation könnte für die Dauer jene Uebelstände nicht fernhalten, wenn ihr nicht das Gesetz zu Hilfe komme. Es müsse deshalb das eifrigste Bestreben eines jeden Arbeiters sein, auch außerhalb der Gewerkschaft thätig zu sein und darauf hinzuwirken, daß seine Verhältnisse gesetzlich geregelt, event. vor der Hand ein gesetzlicher Normalarbeitstag geschaffen wird. In weiterem weist Redner den Vorwurf des Referenten, daß es die Buchbinder mit ihrer Organisation nicht ernst nehmen, daß sie zu wenig produktiv seien, entschieden zurück. An Agitation hätten sie es bisher nicht fehlen lassen, und wenn sie noch keine so großen Erfolge aufweisen könnten wie die Buchdrucker, so liege es einfach daran, daß ihre Organisationen erst 6—7 Jahre bestehen, während die der letzteren bereits auf eine 25jährige Thätigkeit zurückblicke; ferner sei in der Buchbinderei auch noch zu sehr der Kleinbetrieb vorherrschend, und sind deshalb die Gehilfen noch zu sehr isolirt, was die Organisation und ein planmäßiges Vorgehen sehr erschwere, indeß bei den Buchdruckern, die immer zu einer größeren Anzahl beschäftigt sind, jene Umstände wegfallen. Bei der immer mehr um sich greifenden Großproduktion wird jedoch sich auch dieses ändern, und legen ja schon die letzten Bewegungen in Stuttgart, Hannover ꝛc., wo die Gehilfenschaft schon mehr konzentrirt ist, Zeugniß davon ab, daß auch die Buchbinder an der Arbeit sind. Er, Redner, begrüße die Anregung der Buchdrucker zu gemeinsamem Vorgehen mit Freuden, bedaure jedoch, aus dem Referat den eigentlichen Zweck der Versammlung, oder wie und auf welche Weise dieses Vorgehen zu bewerkstelligen sei, nicht entnehmen zu können. In der verhältnißmäßig kurzen Frist, welche bis dahin noch bliebe, sei es uns unmöglich, einen genügenden Fond zu schaffen, er hoffe deshalb auf das Solidaritätsgefühl der Buchdrucker, daß sie theilweise die event. Kriegskosten mit tragen helfen. — Diese Ausführungen riefen eine äußerst lebhafte Debatte hervor. Der Vorsitzende erklärte, daß es ihm unbegreiflich sei, wie man herkommen und verlangen könne, daß mit den Buchdruckern ihren ersparten paar tausend Mark andern aufs Pferd geholfen werden soll, da müßten erst 16 000 Mitglieder gefragt werden, und übrigens sei die Theilerei (!) auch nicht das Prinzip der Buchdrucker; moralisch wären sie gerne bereit ihre Schwäger zu unterstützen, im Uebrigen aber müsse jeder für seine Verwundeten selbst sorgen. Herr Schröder kommt dann noch auf die weiteren Ausführungen des Kollegen Voß zu sprechen; er wundert sich, was man denn noch von der Versammlung verlangen könnte, es sei doch genug, wenn dieselbe einberufen wurde, um die graphischen Arbeiter auf die Nothwendigkeit der Organisation aufmerksam zu machen, er erwarte andernfalls von Herrn Voß geeignetere Vorschläge. — Kollege Bergner, welcher hierauf das Wort ergriff, kommt noch einmal auf die Wichtigkeit der Organisation und auf die Zweckmäßigkeit des gemeinsamen Vorgehens zu sprechen und versichert, daß die Buchbinder die ihnen dargebotene Hand mit Freuden annehmen. — Unterdessen ist von Kollege Voß ein Antrag eingelaufen, dahin lautend, die Versammlung möge eine 7gliedrige Kommission wählen, welche Mittel und Wege ausfindig machen soll, wie ein Zusammengehen aller graphischen Gewerbe anzubahnen sei, und die nach 6 Wochen in einer weiteren Versammlung über ihre Thätigkeit Bericht zu erstatten hat. Dieser Antrag wurde angenommen, und aus den verschiedenen Berufen eine Kommission gewählt. Nachdem dann noch eine Angelegenheit der Tarifkommission erledigt war, wurde die Versammlung geschlossen. — Somit wäre also auch hier in dieser so überaus wichtigen Frage, welche wohl gegenwärtig die meisten Arbeitervereine beschäftigt, der erste Schritt gethan, und wird unsererseits auch kein Mittel unversucht gelassen werden, um dieselbe auch in Gang zu bringen. Zwar können wir, und wohl auch der größte Theil der Leser, die Ausführungen des Referenten nicht überall akzeptiren, doch ist es ja vor der Hand nur die Hauptsache, daß man sich beiderseits über den wunden Punkt unseres Wirthschaftssystems verständigt und sich über das vorläufige Mittel zur Heilung desselben einig ist. Ueber jene Ausführungen, wo unsere Anschauungen auseinander gehen, wird ja die Zeit und die Verhältnisse entscheiden, welche Meinung die richtigere ist. F. L.

Elberfeld. Am 10. Jan. hielten wir unsere vierteljährliche Generalversammlung ab mit folgender Tagesordnung: 1) Protokollverlesen; 2) Bericht des Vorstandes; 3) Neuwahl des Vorstandes; 4) Verbandstag; 5) Verschiedenes und Fragekasten. Nach Erledigung des ersten Punktes wurde vom Vorsitzenden der Geschäftsbericht verlesen, dem wir folgendes entnehmen: Im verflossenen Jahre haben stattgefunden 24 Versammlungen, davon 4 ordentliche und 1 außerordentliche Generalversammlung; ferner 18 Vorstandssitzungen und 1 öffentliche Versammlung. Der Besuch der Versammlungen war theilweise mangelhaft, obwohl diese selbst interessant waren. Die Mitgliederzahl war zu Anfang des Jahres 26, Mitte des Jahres 35 und am Ende des Jahres 28. Unser Arbeitsnachweis wurde im vergangenen Jahre 12 mal von Prinzipalen benützt und wurden 8 Stellen besetzt. Was unsere Bibliothek betrifft, so ist zu bemerken, daß dieselbe im Laufe des Jahres von 40 auf 72 Nummern vermehrt und fleißig benützt wurde. Vorlesungen und Vorträge fanden statt: 1) von Kollege Wabner „Vorlesung über die Gewerbeordnung", welche mehrere Vereinsabende umfaßte; 2) von demselben „Der Achtstunden-Arbeitstag"; 3) von Kollege Getrost „Das Volk und die höhere Bildung"; 4) Vortrag des Kollegen Getrost „Zur Berliner Gewerkschaftskonferenz". Wegen zu schwacher Betheiligung der Kollegen fielen noch ein zur Tagesordnung gesetzter Vortrag des Kollegen Bergmann und eine Vorlesung des Kollegen Röhrig aus. An Unterstützungen für Streikende wurden aufgebracht annähernd 100 Mk., an freiwilligen Beitragsmarken sind 200 Stück umgesetzt. Dieses sind die Hauptpunkte des Geschäftsberichts. Hierauf wurde vom Kassirer folgender Kassenbericht bekannt gegeben: Der Kassenbestand vom 3. Quartal war Mk. 49.66, die Einnahme vom 4. Quartal war Mk. 52.60, die Ausgabe vom 4. Quartal war Mk. 54.85, bleibt ein Kassenbestand am Schluß des Quartals von Mk. 47.41. Die Richtigkeit der Kasse wurde von den Revisoren bestätigt. Zu Punkt 3, Wahl des Vorstandes, wurde von mehreren Kollegen vorgeschlagen, den bisherigen Vorstand wieder zu wählen, worauf die Wahl vorgenommen wurde, und fiel dieselbe auf die Kollegen Groenhoff erster Vorsitzender, Röhrig zweiter Vorsitzender, Gey Kassirer, Bast Schriftführer, Getrost Bibliothekar; als Revisoren wurden die Kollegen Bergmann und Laufer gewählt. Zum 4. Punkt, Verbandstag, wurden in dieser Versammlung Anträge gestellt, die Paragraphen 8, 14, 18 und 21 des Verbands-Statuts umzuändern; da jedoch von einem Kollegen der Antrag gestellt wurde, weil es schon zu spät für den Abend sei, eine außerordentliche Versammlung anzuberaumen, so fand am 18. Jan. eine außerordentliche Versammlung statt, in welcher das Verbandsstatut verlesen und die Abänderung obengenannter Paragraphen als Anträge zum Verbandstag angenommen wurden. B—t.

Die Anträge des Vereins Elberfeld sind erst am 8. Februar eingesandt worden, mithin (nach den Bestimmungen des § 17 im Verbandsstatut) zu spät, um auf Tagesordnung gestellt werden zu können; wir bringen dieselben jedoch zum Abdruck, dem Verein Elberfeld es überlassend, beim Verbandstag selbst Berathung und Beschlußfassung zu beantragen. D. R.

Der Fachverein Elberfeld stellt an den Verbandstag folgende Anträge und zwar:

Den § 8 Abs. 2 umzuändern wie folgt: „Für Arbeitslose und arbeitsunfähige Kranke ist kein Beitrag zu entrichten, sofern die Krankheit länger als 14 Tage dauert".

Zu V. Verwaltung des Unterstützungsverbandes soll noch ein dritter Absatz hinzugefügt werden und zwar wie folgt:

1) Vorstand, 2) Ausschuß, 3) Agitationskommission. Der 3. Abs. soll lauten: „Agitationskommission. Dieselbe besteht aus 5 Personen, welche vom Verbandstag zu ernennen sind und währt ihre Thätigkeit von Verbandstag zu Verbandstag. Ihr fällt die Aufgabe zu, für eine rege Agitation für den Verband Sorge zu tragen und entsendet zu diesem Zweck entweder aus ihrer Mitte geeignete Personen, oder setzt sich dafür mit andern Rednern in Verbindung. Ihre Thätigkeit wird vom Vorstand und dem Ausschuß überwacht. Für ihre Thätigkeit hat sie dem Verbandstag Bericht zu erstatten und für ihre Ausgaben Rechnung zu legen, welche vom Verband zu tragen sind".

Zu § 18 Abs. 2 soll angefügt werden: „Auch können alle Angelegenheiten, welche vor einem Verbandstag der Erledigung bedürfen, durch Abstimmung der Verbandsvereine nach § 21 erledigt werden".

§ 21 Abs. 3 soll umgeändert und zwar wie folgt: „Bei einer derartigen Abstimmung haben Vereine bis 50 Mitglieder eine Stimme, bis 100 Mitglieder zwei, und für jedes weitere 100 eine Stimme mehr".

Kassel. Unsere vierteljährliche Generalversammlung hielten wir am 18. Januar im Lokal des Herrn W. Sperling ab. Eröffnet wurde dieselbe um ¾4 Uhr durch den Vorsitzenden Herrn Latzke. Auf der Tagesordnung war: 1) Kassenbericht, 2) Vorstandswahl und 3) Verschiedenes. Punkt 1, erledigt durch Kollege Röder, ergab an Einnahme 46,40 Mk., an Ausgabe 34,63 Mk., mithin bleibt Kassenbestand 11,77 Mk. Bei Punkt 2 wurden die bisherigen Vorstandsmitglieder, Latzke als erster Vorsitzender, Röder als Kassirer und Gries als Schriftführer beibehalten, Lohse als zweiter Vorsitzender und Bonsack als Beisitzender gewählt. Zu Punkt 3 verlas Kollege Nagel die Antwort der Innungsmeister an die Kommission, behufs Zulassung zu einer Innungsversammlung; dann stellte Kollege Konrad den Antrag zur Abhaltung einer Festlichkeit, was aber vorläufig aufgeschoben wurde, sowie auch ein Antrag des Kollegen Lohse auf Anbringung eines Fragekastens. Schluß der Versammlung halb 5 Uhr.

Da uns durch polizeiliche Verordnung die Abhaltung von Versammlungen fast gänzlich unmöglich gemacht war, konnten wir seit dem 24. November kein Lokal, welches vorschriftsmäßig war, bekommen, und hat der Zusammenhang der Mitglieder stark darunter gelitten; doch wollen wir hoffen, daß, da wir jetzt die polizeiliche Genehmigung für unser Lokal haben, wieder ein neues und kräftiges Leben in unseren jungen Verein kommen wird. Unser Lokal befindet sich bei Herrn W. Sperling, Fünffensterstr. Nr. 2 und finden Vereinsversammlungen regelmäßig am ersten und dritten Montag im Monat statt. Betreffs unserer Anfrage bei den hiesigen Meistern wegen Einführung der elfstündigen Arbeitszeit können wir noch mittheilen, daß dieselbe schon in mehreren Geschäften, wo sie bisher nicht war, eingeführt ist.

Mit kollegialischem Gruß!

H. Lohse.

Münster (Westfalen). Nach langem Stillschweigen wollen auch wir wieder etwas hören lassen aus unserm Vereinsleben, das in letzter Zeit sehr schlecht war. Am Sonntag den 25. Januar hatten wir halbjährige Generalversammlung, zu der mehrere auswärtige Mitglieder und einige hiesige, dem Verein noch fernstehende Kollegen, erschienen waren. Der Vorsitzende, Kollege Th. Schütte, eröffnete die Versammlung, hieß die anwesenden Kollegen willkommen, und wies kurz auf die Nothwendigkeit unserer Organisation hin mit der Aufforderung, für dieselbe nach Möglichkeit zu agitiren und forderte die uns noch fernstehenden Kollegen auf, unsere Versammlungen auch ferner zu besuchen, um sich über Zweck und Nutzen des Vereins Aufklärung zu verschaffen, um dann sich überzeugt der Organisation anzuschließen. Hierauf erstattete der Vorsitzende den Geschäftsbericht über das verflossene Halbjahr. Wir wollen an dieser Stelle einige Punkte hervorheben. Im Juli vorigen Jahres zählte der Verein 18 Mitglieder, seitdem wurden neu aufgenommen 3, und zugereiste Verbandsmitglieder 2; abgereist sind 7 Mitglieder. Der heutige Bestand ist 17 Mitglieder, davon 9 auswärtige. Daß wir hier am Platze eine so geringe Mitgliederzahl zu verzeichnen haben, liegt namentlich an dem flauen Geschäftsgang. Die Meister, die gewöhnlich 1—2 Gehilfen beschäftigen konnten, arbeiten jetzt mit einem Lehrjungen. Seit kurzer Zeit sind 5—6 Kollegen hier wieder in Stellung gekommen, hoffentlich wird es uns gelingen, dieselben dem Verein und somit dem Verband zuzuführen. Reisegeschenk wurde an 20 Verbandsmitglieder verabreicht im Betrage von 15 Mk 55 Pfg. Der Verein wurde geleitet durch zwei Vorstandsmitglieder; Kollege Schütte vertrat die Posten als Vorsitzender und Kassirer, und Kollege A. Ring als Schriftführer. Die Versammlungen wurden alle 14 Tage abgehalten, besondere Vorträge u. s. w. konnten, der geringen Mitgliederzahl halber, am Platze nicht abgehalten werden.

Zu Punkt II der Tagesordnung gab Kollege Schütte auch den Kassenbericht. Die Einnahmen an Beiträgen waren 60 Mk. 30 Pfg., früherer Bestand 119 Mk. 41 Pfg., in Summa 179 Mk. 71 Pfg. Ausgaben 91 Mk. 55 Pfg., jetziger Bestand also 88 Mk. 16 Pfg. Hierauf wurden die Kollegen A. Ring und Mager als Revisoren gewählt, die bis zur nächsten Versammlung die Bücher zu prüfen haben, worauf dann dem Kollegen Th. Schütt, wenn selbige für richtig befunden worden, Decharge ertheilt wird. Zur Vorstandswahl erklärte Kollege Schütte, daß er in Zukunft keine zwei Posten mehr annehmen könnte, falls man ihn wieder wählen würde. Kollege Leopold ist dafür, daß die beiden Vorstandsposten, Vorsitzender und Kassirer, getrennt würden, da die Arbeiten für einen zu viel sind und somit die Leitung des Vereins, ohne dessen Schuld, nicht genug gefördert werden könnte. Derselbe machte den Vorschlag, da Kollege Schütte schon längere Zeit am Platze wäre und ein Privatlogis besäße, daß derselbe den Posten als Kassirer wieder aufnehmen möge, da man in ihn das volle Vertrauen setze. Kollege Becker beleuchtete die Pflichten der einzelnen Vorstandsmitglieder und dankte im Namen der Versammlung dem Kollegen Schütte für sein rastloses Bemühen für die Vereinssache und für die Verwaltung der zwei Posten. Nach seiner Meinung dürfte man demselben eine solche Bürde nicht wieder aufladen, wenn man in der Lage wäre, einen Posten auf einen andern übertragen zu können. Hierauf wurde Kollege Mager als Vorsitzender, und Schütte und Ring per Akklamation als Kassirer und Schriftführer wieder gewählt. Kollege Mager nahm dankend die Wahl an und gab das Versprechen, nach Kräften für das Wohl und die Interessen des Vereins einzutreten.

Zu Punkt III der Tagesordnung, Verschiedenes, stellte Kollege Lechtenberg den Antrag, den wöchentlichen Beitrag von 15 Pfg. auf 20 Pfg. wieder zu erhöhen, worauf der Vorsitzende erklärte, daß Anträge auf Abänderung der Statuten spätestens 8 Tage vor der Generalversammlung eingereicht werden müßten. Von verschiedenen Kollegen wurde gegen die Ausführung des Antrags gesprochen; ferner wurde der Beschluß gefaßt, das Lokal zu verlegen, da der Wirth den Mitgliedern ungebührlich entgegenkommt. Sodann meldete sich unser für unsern Verein hochverdientes Mitglied W. Becker zum Wort und sprach über unsere wirthschaftliche Lage, daß es nothwendig sei, daß sich die Kollegen organisirten, um durch die Vereinigung die allgemeine Lage besser kennen zu lernen; dem ausgewählten Vorstand legte er noch besonders ans Herz, durch stete Agitation den Verein in immer bessere Blüthe zu bringen, damit derselbe ein würdiges Glied in der Kette des Verbands sein und bleiben möge. Dann dem Kollegen Schütte für seine vielen Bemühungen nochmals dankend, forderte er die Mitglieder auf, diesen Dank mit einem dreifachen Hoch zu bekräftigen. Hierauf dankte Kollege Schütte und erwähnte noch der Verdienste, die sich unser liebes Mitglied W. Becker um den Verein erworben hat und brachte auf denselben ein mit Begeisterung aufgenommenes Hoch aus. Leider kann derselbe an den gewöhnlichen Vereinsversammlungen durch seine jetzige Stelle nicht mehr Theil nehmen, wir sind aber fest überzeugt, daß er sein Versprechen, den Vorstand mit seinem Rathe beizustehen, auch halten wird.